Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD):

„Warum sollten Start-ups künftig in Berlin oder München bleiben? Bei uns können sie überall surfen – auf und am Meer“

W+M: Frau Schwesig, seit rund einem Jahr sind Sie Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern. Wie fällt Ihre persönliche Zwischenbilanz aus?

Manuela Schwesig: Ich bin angekommen und mir macht das Amt unheimlich viel Spaß. Als Ministerpräsidentin bin ich jetzt für alle Politikfelder zuständig. Ein Schwerpunkt ist dabei ganz klar das Thema „Wirtschaft + Arbeit“. Meine Vision ist, dass Mecklenburg-Vorpommern als ein Land wahrgenommen wird, in dem man hervorragend leben, arbeiten und Urlaub machen kann. Wir sind bereits das beliebteste Urlaubsland in Deutschland. Wir waren in diesem Jahr das erste Bundesland, das auf der Internationalen Tourismusbörse in Berlin Partnerland war. Darauf sind wir stolz. Aber ich möchte unsere wirtschaftliche Basis spürbar verbreitern. Wir brauchen vor allem mehr industrielle Arbeitsplätze. Unser Land ist traditionell in der maritimen Wirtschaft stark. Den Werften geht es nach schweren Jahren wieder besser. Darüber bin ich sehr froh. Wir setzen ganz klar aber auch auf Zukunftsbranchen und die Digitalisierung. Unser Land muss aus dem Dornröschenschlaf wachgeküsst werden, was den digitalen Wandel betrifft. Wir werden die Wirtschaft gezielt dabei unterstützen, digitale Geschäftsfelder zu erschließen. Das habe ich in meiner Regierungserklärung angekündigt. Jetzt nach einem Jahr kann ich sagen, dass wir eine Initiative zur Digitalisierung in der Wirtschaft angeschoben und eine digitale Agenda für das Land erarbeitet haben. Insgesamt wollen wir in den kommenden Jahren 1,5 Milliarden Euro in die Digitalisierung investieren, in schnelle Netze, aber zum Beispiel auch in die Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeitswelt. Ein Punkt ist mir noch besonders wichtig. Wir schaffen zum 1. Januar 2020 die Kita-Gebühren in Mecklenburg-Vorpommern ab. Das ist die größte Entlastung für Familien in der Geschichte unseres Landes. Und das ist auch ein wichtiger Faktor im Wettbewerb um Fachkräfte.

Seit gut einem Jahr ist Manuela Schwesig Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern.

Foto: W+M

W+M: Wo sehen Sie die größten Reserven?

Manuela Schwesig: Wir sind in einer positiven Entwicklung. Die Wirtschaft ist stark wie nie. Aber, wir haben immer noch freie Flächen, auf denen sich Unternehmen erweitern oder neu ansiedeln können. Wir haben immer noch Fachkräfte, da es trotz gesunkener Arbeitslosigkeit nach wie vor Menschen gibt, die arbeitslos sind. Und wir haben viele Pendler, die wir zurückgewinnen können. Unser Standortvorteil besteht darin, dass wir Wirtschaftsförderung aus einer Hand anbieten. Bei uns wird man nicht hin- und hergeschickt. Das sind Vorteile, die dazu führen, dass sich auch Firmen aus Süddeutschland bei uns ansiedeln. Bei uns ist noch Platz, hier gibt es politische Unterstützung, denn wir kämpfen um jeden Arbeitsplatz. Die Digitalisierung ist ein entscheidendes Thema. Ich bin überzeugt davon, dass nur der, der heute im Netz ist, auch morgen noch am Markt ist. Viele Unternehmen sind bereits voll auf Digitalisierungskurs, aber nicht alle. Die wollen und müssen wir mitnehmen, damit sie ihre guten Produkte und Kunden nicht verlieren.

W+M: Als Regierungschefin setzen sie sich stark dafür ein, die Digitalisierung im Land voranzutreiben. Wie weit ist die Breitbandversorgung speziell in den ländlichen Regionen vorangeschritten?

Foto: W+M

Manuela Schwesig: Schnelles Internet und Mobilfunk haben heute eine ähnlich hohe Bedeutung wie Strom und Wasser. Das muss gerade in einem Flächenland überall ankommen. Wir brauchen es in jedem Dorf. Ich sehe es als Hemmnis, dass der Ausbau zu sehr vom Markt bestimmt wird. Die großen Konzerne bestimmen, wo ausgebaut wird. Dünn besiedelte Regionen sind für die Konzerne nicht interessant. Das halte ich für einen Fehler. Denn für uns zählt auch der Handwerksbetrieb mit fünf Mitarbeitern auf einem kleinen Dorf, auch der braucht schnelles Internet. Und wenn mir ein Landwirt sagt, er geht lieber auf sein Feld, weil er dort eine bessere Verbindung hat als in seinem Büro, dann sind wir noch nicht dort, wo wir hinwollen. Mein Ziel ist die flächendeckende Breitbandversorgung sowie starke Mobilfunknetze. Und Glasfaser first. Wenn das gelingt, besteht die Chance, den ländlichen Raum zukunftsfest zu machen.

W+M: Wie stark wollen Sie bis zum Ende der laufenden Legislaturperiode in die Digitalisierung investieren?

Manuela Schwesig: Bis zum Ende der Legislaturperiode müssen wir vor allem im ländlichen Raum vorangekommen sein. Wir haben überall Projekte bewilligt, jetzt laufen die ersten Spatenstiche. Die gute Konjunktur wird an der Stelle zum Problem, weil es gar nicht so viele Unternehmen gibt, die die Bauleistungen erbringen können. Im Koalitionsvertrag des Bundes steht, dass bis zum Jahr 2025 überall schnelles Internet vorhanden sein soll. Und bis dahin muss uns das gelingen. Um das zu erreichen, darf die vorgegebene Förderung nicht so kompliziert sein wie bisher und es muss schneller gehen. Dazu muss der Bund die Förderbedingungen vereinfachen und verbessern. Nicht der Markt darf es allein regeln, denn dann werden wir weiße Flecken haben. Die Politik muss in Kooperation mit den Unternehmen sicherstellen, dass überall schnelles Internet angeboten wird.

W+M: Vor kurzem besuchten Sie gezielt zwei Fraunhofer-Institute in Ihrem Land, die Fraunhofer-Einrichtung für Großstrukturen in der Produktionstechnik und das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung in Rostock. Gab es da spezielle Erkenntnisse für Sie, die Sie für Ihre Arbeit an der Digitalisierung Mecklenburg-Vorpommerns mitnehmen konnten?

Manuela Schwesig: Auf jeden Fall. Die Besuche haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir gezielt die unternehmensnahe Forschung unterstützen. In diesen Instituten wird daran geforscht, wie man mittels Digitalisierung Produktionsprozesse optimiert und beschleunigt

wirtschaft-markt.de/hotspots
HOTSPOTS
Service von und für Unternehmen
auf dem Ostdeutschen Wirtschaftsportal

und gleichzeitig die Arbeit erleichtert. Dadurch wird Arbeit hochwertiger, was wiederum künftig größere Anforderungen an die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter stellt.

W+M: Wie bewerten Sie das Memorandum des Ostdeutschen Wirtschaftsforums, das im November letzten Jahres in Bad Saarow stattfand, wonach Ostdeutschland bundesweit zum Vorreiter der digitalen Wende werden sollte und der Aufholprozess der neuen Länder dadurch beschleunigt werden könnte?

Manuela Schwesig: Das ist ein gutes Ziel und eine tolle Vision. Ich bin von der großen Bedeutung der Digitalisierung absolut überzeugt. Obwohl sich das Thema im ersten Moment eher sperrig anfühlt und man als Politiker mit dem Begriff Digitalisierung nicht sofort die Herzen der Bürger erobert. Aber durch schnelles Internet und starke Netze schaffen wir neue Perspektiven für kleine und kreative Firmen überall in unserem Land. Warum sollten Start-ups künftig in Berlin, Hamburg oder München bleiben? Dort ist es eng, teuer und stickig. Bei uns gibt es viel Fläche und Freiraum, der bezahlbar ist. Bei uns können sie dann überall surfen – auf dem Meer und am Meer. Die Digitalisierung ist eine große Chance für die ländlichen Räume.

W+M: Die Gesundheitswirtschaft gehört zu jenen Branchen in Ihrem Land, denen Experten besonders positive Entwicklungschancen einräumen. Welche Vision haben Sie für diesen Wirtschaftszweig in den kommenden zehn bis 15 Jahren?

Manuela Schwesig: Die Gesundheitswirtschaft ist ein wichtiges wirtschaftliches Standbein. Sie hat einen großen Anteil an unserem Bruttoinlandsprodukt. Rund 15 Prozent. Dieser Anteil liegt deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Wir haben in Rostock und Greifswald sehr innovative und erfolgreiche Forscher auf diesem Gebiet. Wichtig ist für uns, das entsprechende Kapital dafür zu bekommen. Deshalb arbeiten wir hier auch mit der Schweiz zusammen. Mit der Ansiedlung des Schweizer Unternehmens Ypsomed in Schwerin sehen wir, dass Medizintechnikhersteller gern zu uns kommen. Auch die Telemedizin ist bei uns auf einem guten Weg. Hier können wir – angesichts des demografischen Wandels – mit erfolgreichen Pilotprojekten zum Vorreiter werden, wenn es um die Betreuung und Versorgung einer immer älter werdenden Bevölkerung auf dem Lande geht.

W+M: Ungeachtet der von der EU verhängten Sanktionen gegen Russland, hat sich Ihr Amtsvorgänger Erwin Sellering stets um die Aufrechterhaltung und Pflege guter Beziehungen zu Russland enga-

giert. Wie halten Sie es mit den Beziehungen zu Russland?

Manuela Schwesig: Ich bin Erwin Sellering sehr dankbar, dass er in dieser Frage einen klaren Kurs gehalten hat. Ich halte es für wichtig, dass wir die Beziehungen zu Russland intensivieren. Mecklenburg-Vorpommern pflegt seit 15 Jahren eine Partnerschaft mit dem Leningrader Gebiet, der Region rund um die Stadt St. Petersburg. Das betrifft vor allem die Wirtschaftsbeziehungen. Ich habe die Kooperation ausgeweitet auf die Hochschulen und die Kultur, weil ich glaube, dass es auch um gesellschaftliche Beziehungen geht. Ich war ein paar Wochen nach meinem Amtsantritt mit einer Wirtschaftsdelegation in Russland. Es war die größte Wirtschaftsdelegation, die wir jemals hatten. Das zeigt, dass es auch aus der Wirtschaft ein Interesse am weiteren Ausbau der Beziehungen gibt. Ich sehe es als meine Aufgabe als Ministerpräsidentin an, die Interessen der Wirtschaft meines Bundeslandes zu vertreten. Aber es geht um noch mehr. Es geht auch darum, dass es stabile Beziehungen zwischen Regionen auch in schwierigen Zeiten gibt. Konflikte werden nicht durch Strafzölle und Sanktionen beseitigt, das gilt für alle Himmelsrichtungen, sondern durch Zusammenarbeit und Gesprächsbereitschaft.

W+M: Der Russlandtag ist ein spezielles Veranstaltungsformat, mit dem Ihre Landesregierung seit Jahren eine Plattform für den wirtschaftlichen Austausch zwischen Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern und Russland schafft. Was erhoffen Sie sich konkret vom nächsten Russlandtag, der am 17. Oktober 2018 in Rostock stattfindet?

Manuela Schwesig: Diese Veranstaltung reiht sich ein in unsere Partnerschaft mit dem Leningrader Gebiet. Wir waren wie gesagt im letzten Jahr in Russland mit einer großen Delegation in St. Petersburg. In diesem Jahr richtet Mecklenburg-Vorpommern wieder ein gemeinsames Wirtschaftstreffen aus. Es werden viele Unternehmer kommen – aus Russland, aus Mecklenburg-Vorpommern. Und selbstverständlich können auch interessierte Unternehmen aus anderen Bundesländern teilnehmen. Ich lade herzlich dazu ein. Wir wollen die wirtschaftlichen Beziehungen weiter ausbauen und ein Forum bieten, um Kontakte zu knüpfen. Und ich hoffe, dass von diesem Russlandtag das Signal ausgehen wird, dass wir auch in schwierigen Zeiten auf Dialog und Kooperation setzen.

Nach dem Interview in Rostock: Manuela Schwesig mit W+M-Herausgeber Frank Nehring (r.) und W+M-Chefredakteur Karsten Hintzmann (l.).

W+M: Als Ministerpräsidentin hat Ihr Wort Gewicht auf bundespolitischer Ebene. Ist das europäische Festhalten an den Sanktionen gegen Russland angesichts der dramatischen Veränderungen im Welthandel – Stichwort Trump-Politik – noch zeitgemäß?

Manuela Schwesig: Ich wünsche mir, dass beide Seiten aufeinander zugehen. Dafür muss sich auch Russland bewegen. Wenn man Stück für Stück das Minsker Abkommen umsetzt, können auch die Sanktionen gelockert werden. Unser Ziel sollte es sein, am Ende eines Prozesses wieder zu guten Beziehungen zu kommen und die Sanktionen zu beenden.

W+M: Sie gelten als Kritikerin der AfD. Diese Partei hat auch in Ihrem Land an Zuspruch gewonnen. Haben Sie eine Erklärung dafür, warum die AfD speziell in den neuen Bundesländern so zugelegt hat?

Manuela Schwesig: Das ist differenziert zu betrachten. Es gibt sicherlich Wähler, die der AfD ihre Stimme gegeben haben, weil sie mit dem Thema Asyl und Flüchtlinge nicht einverstanden sind. Ich habe aber auch wahrgenommen, dass viele Menschen die AfD aus Protest gewählt haben. Ich habe mir beispielsweise die Frage gestellt, warum die AfD auf der schönen Insel Usedom einen so großen Zuspruch hatte. Wenn über Jahre hinweg die Leute, die dort leben, für wenig Geld in teuren Hotels arbeiten und sich selbst kaum noch den Wohnraum vor Ort leisten können, die Verkehrsbedingungen nicht gut sind, die Geburtenstation geschlossen wird – nach dem Finanzamt und Amtsge-

ZUR PERSON

Manuela Schwesig wurde am 23. Mai 1974 in Frankfurt (Oder) geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie ein Studium an der brandenburgischen Fachhochschule für Finanzen, das sie als Diplom-Finanzwirtin abschloss. Anschließend nahm sie im Finanzamt Schwerin eine Tätigkeit als Steuerfahndungsprüferin auf. Im Jahr 2003 trat Schwesig in die SPD ein. Von 2008 bis 2013 war sie Sozialministerin in Mecklenburg-Vorpommern. Ende 2013 wechselte sie in die Bundesregierung – als Bundesfamilienministerin. Seit dem 4. Juli 2017 ist sie Ministerpräsidentin in Mecklenburg-Vorpommern. Sie übernahm das Amt von Erwin Sellering (SPD), der aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Manuela Schwesig ist verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Foto: W+M

richt –, dann muss man auch verstehen, dass trotz auch positiver Entwicklungen Frust entsteht. Mein Ziel als Ministerpräsidentin ist es, viel vor Ort zu sein, mit den Menschen zu reden, mir jede Meinung anzuhören und die Probleme dann abzuräumen. Das tun wir – zum Beispiel mit der beitragsfreien Kita.

W+M: Kommen wir zu Ihrer Partei, der SPD. Sie hat gerade in den neuen Ländern stark an Zuspruch eingebüßt. Doch in Mecklenburg-Vorpommern liegt die SPD unter Ihrer Führung in den Umfragen recht deutlich vorn. Was machen Sie anders? Was macht die SPD in Mecklenburg-Vorpommern populärer als andernorts?

Manuela Schwesig: Auf Bundesebene befindet sich die SPD in der schwierigen Rolle des Juniorpartners. Allen SPD-Ministern wird eine gute Arbeit bescheinigt, alle packen die Dinge an. Aber all das wird überlagert durch den Streit zwischen CDU und CSU. Solange CDU und CSU glauben, dass das Asylthema das Thema ist, über das man am heftigsten streiten sollte, werden alle anderen Themen überlagert. Ich halte das für falsch. Ich nehme wahr, dass die Menschen sich Arbeitsplätze, gute Löhne, schnelles Internet, gute Schulen, verlässliche Pflege und bezahlbaren Wohnraum wünschen. In den Foren mit Bürgern, die ich durchführe, fragt mich kein Mensch mehr nach Asyl und Flüchtlingen. Wir müssen in der Flüchtlingspolitik zu gemeinsamen Lösungen kommen, aber es gibt für die Bürgerinnen und Bürger auch viele andere wichtige Themen. Als Ministerpräsidentin habe ich in Mecklenburg-Vorpommern die Möglichkeit, die politische Agenda zu bestimmen. Wir arbeiten in unserer großen Koalition sehr vertrauensvoll zusammen. All die Themen, die wir im letzten Jahr gelöst haben und die ich hier bereits erwähnt habe, die haben wir gemeinsam vorangebracht. Ich hoffe, dass das unsere Bürgerinnen und Bürger erkennen und uns attestieren, dass wir anpacken und Probleme lösen.

W+M: Sie haben Erfahrungen als Bundesministerin, führen in Mecklenburg-Vorpommern eine Große Koalition und sind stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD. Obwohl erst in drei Jahren ein neuer Bundestag gewählt wird, werden Sie bereits als mögliche SPD-Kanzlerkandidatin gehandelt. Wie gehen Sie persönlich mit solchen Planspielen um?

Manuela Schwesig: Mit derartigen Planspielen beschäftige ich mich nicht. Ich konzentriere mich auf meine Arbeit als Ministerpräsidentin und stellvertretende Parteivorsitzende.

Interview: Karsten Hintzmann und Frank Nehring